

**Zeitschrift:** Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse  
**Herausgeber:** Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte  
**Band:** 44 (1950)  
**Rubrik:** Kleiner Beitrag

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Kleiner Beitrag

## Zur Nachwirkung Notkers des Stammlers

Der Basler Gelehrte Prof. Dr. Wolfram von den Steinen legte sowohl in seinem großen zweibändigen Werke «Notker der Dichter» (1945) wie in seinen diesbezüglichen Studien in dieser Zeitschrift 1946-47 die Entwicklung der frühmittelalterlichen Sequenz dar. Leider entgingen ihm zwei Gesänge, die uns nur in einer Pariser Kopie des 17. Jahrh. erhalten sind und mit der Datierung auf 9./10. Jahrh. erstmals im Anhang zur Disentiser Kloostergeschichte Bd. I (1942) herausgegeben wurden. Irgend-einen Zusammenhang mit Notker vermutend, sandte ich die beiden Sequenzen an Professor von den Steinen, der sie als Nachdichtungen der Notkerschule erkannte. Seine kurzen, aber wertvollen brieflichen Darlegungen sollen hier weiter verfolgt und ausgewertet werden.

Die *erste Sequenz* lautet, nach dem Notker-System zergliedert, folgendermaßen :

### A. Sancti Placidi Martyris Christi

- |   |   |
|---|---|
| 1. Celebremus gloriosum<br>hodie (cuncti) triumphum,  | 2. Qui hunc diem sacrosanctum<br>consecrat sanguine fuso,   |
| 3. Domini de-<br>votissimum militem,<br>quem impius tyrannus<br>Victor atque<br>nequissimus martyrizavit. | 4. Hic enim cum<br>tyrannidem pessimam<br>undique ex-<br>tendisset in Domini<br>chresticolas et trucidaret, |
| 5. Multis truncatis<br>pluribusque sanctis<br>decapitatis,  | 6. Placidum testem<br>Deique asseclam<br>associavit.  |
| 7. Nunc agonista<br>fortissimus Christi   | 8. Omnium regum<br>dominator summe,<br>ubi socium II.   |
| II. in aula regni<br>resultat coelorum<br>sanctorum cum coetibus.   | angelicis sanctis<br>fecerat virtutibus,  |
| B/9. In terris nunc signa Deus<br>sancti per merita dat testis.   | 10. Daemoniacos<br>saluti pristinae concedis  |
| 11. Dans caecis oculos<br>atque claudis gressus,  | 12. Erectionemque<br>contractis, tribuens<br>mutis locutionem. C.   |
| 13. Ut ipsum mereamur<br>consequi, Jhesu, praesta.  | 14. Desertinenses tuos,<br>Placide martyr Christi,  |

Z. cum prece Deo commenda.

Tatsächlich zeigt die Sequenz die Bauform von Notkers Täuferhymne : Sancti Baptistae (Steinen I. 576-578, II. 60-61, 169). Beide Lieder haben nicht nur die gleiche Strophenzahl, sondern auch die ganz gleiche Technik der Doppelstrophen und der Einleitungs- und Ausklangsversikel (A, Z). Noch mehr ! Der Disentiser Verfasser entlehnte aus dem notkerischen Hymnus einzelne Worte und auch ganze Wendungen, sogar in den gleichen entsprechenden Strophen.

*Notker :*

Sancti Baptistae Christi praeconis(A)  
celebrantes (1)  
asseclas(2)  
devoti (3)  
angelis associi (13)  
ut ipsum mereamur sequi (13)

*Disentis*

Sancti Placidi Martyris Christi (A).  
celebremus (1)  
asseclam (6)  
devotissimum (3)  
socium angelicis (8)  
ut ipsum mereamur consequi (13).

Sichtlich wollte der Disentiser Sang das Notker-Lied nachahmen und nachformen. Um das komplizierte Metrum des sanktgaller Mönches beibehalten zu können, müssen gut ein Dutzend Umbetonungen vorgenommen werden (Placidi, célébremus, Domini usw.). Nicht als ob Notker keine Umbetonungen hätte ! Jedoch könnte man fast behaupten, sein ganzes Liber Hymnorum habe gesamthaft nur so viele Tonabweichungen wie etwa unser einziger Hymnus. Freilich kamen ja diese Akzentverschiebungen im Gesange weniger zum Vorschein. Unser Verfasser bricht ferner zweimal die Zeilen (3, 1 und 4, 3). Dieser Mangel an Formvollendung paßt gut zur Tatsache, daß die Rätoromanen im Gegensatz zu den Alemannen das Latein nicht als Fremdsprache lernen mußten und es daher aber auch nicht so völlig beherrschten. Darum sind ja auch die rätischen Urkunden so stark vulgär gefärbt.

Wenden wir uns nun der *zweiten Sequenz* zu :

**A. Psallat aemulans  
odas pie coelicas**

- |                                  |                               |
|----------------------------------|-------------------------------|
| 1. Sanctorum veneranda celebran- | 2. Ad coelum die ista evecto- |
| -do solempnia                    | -rum ecclesia.                |
| 3. Fidei verae                   | 4. Eligit Christus            |
| quos succensos lumine            | lucis lumen coelitus,         |
| 5. Ex quibus martyr gloriose     | 6. In mundo odiendo tuam      |
| orbi fulgens Placide,            | vere salvans animam,          |
| 7. Pro Sabaoth lege              | 8. Martyrio comptus           |
| tu lavas stolam in agni sanguine | jungeris angelorum agminibus. |
| 9. Inter clara                   | 10. Agnum Dei                 |
| inibi jubilans                   | cum palma praeivium           |
| gaudes millia,                   | comes assequi.                |
| 11. Tu confessor Sigisberte      | 12. Extiteras Deo dignus      |
| velut Lybani cedrus              | sancti meriti flore           |
| in dei templo splendide          | dilectus et hominibus.        |

- |   |   |
|---|---|
| 13. Christi denique<br>talenti donum<br>bene largus dispensasti creditum.     | 14. Quem ob meritum<br>intrare vera<br>summae iussit claritatis gaudia.     |
| 15. Tuum in cunctis<br>memoriale<br>manet saeculis                            | 16. Ecclesiaque<br>pronuntiabit<br>tui de laude.                            |
| 17. Vestris, sancti,<br>fideles cunctis precibus<br>oramus juvari,            | 18. Ut aeternis<br>in regno Dei gaudiis<br>mereamur perfrui.                |
| 19. Horum nos, Jhesu Christi, prece<br>reatus indulgendo<br>clemens prospice, | 20. Ut te post huius finem vitae<br>cum ipsis contemplemur<br>laeti Domine. |
| 21. Patris in domo,<br>quem coelicus ordo                                     | 22. Teque. per eum<br>conclamitant sanctum                                  |
| II. quemque sanctorum tantum soli<br>merentur inspectare oculi                | atque collaudant in saecula II.<br>regnantem in perenni gloria,             |
- Z Tu solus gloriosus  
es Jhesus.

Diese Sequenz ist nach der berühmtesten und von jeher sehr geschätzten Pfingsthymne Notkers : Sancti Spiritus geschaffen (Steinen I. 181-203, 539-541, 484 II. 54-57, 168-169). Auch sind wieder ganz genau die Zahl und Art der Strophen nachgeahmt. Doch fühlt sich der Poet bereits freier und muß weniger der Sprache Gewalt antun. Anfangs fallen noch die beiden Wortbrechungen auf (1, 2 und 2, 2), dann fließt aber die Dichtung gut vorwärts. Nur wenige Male finden sich Störungen, so z. B. 11, 1 Cónfessor, 17, 3 oramus (richtig exoramus). Daß unser Lied bei Doppelstrophen das eine oder andere Versikelmaß vorwegnimmt, hat nicht viel zu sagen (15, 3 und 16, 3). Ebenso wenig, wenn in zwei Doppelstrophen gleiches Versmaß angeordnet ist (17, 2 und 18, 2 ; 19, 2 und 20, 2). Am meisten haben die beiden letzten Doppelstrophen 21 und 22 (je Vers 1 und 3) metrische Änderungen erlitten, doch schließt die Disentiser Sequenz sich hier umso wörtlicher der notkerischen Pfingsthymne an. Den Vater im Himmel können nur die Augen der Heiligen betrachten (sanctorum soli oculi inspectare merentur), sagt die Sequenz 21, 3-4, was dem Gedankengang Notkers entspricht ; « nur die Augen eines reinen Herzens » können den höchsten Vater erkennen (mundi cordis quem soli cernere possunt oculi. Pfingsthymnus 10, 2-3). Endlich zeigt auch noch der Schlußversikel im St. Galler wie im Disentiser Lied das gleiche bezeichnende Adjectiv gloriosus (Notker : dies gloriosus, Disentis : gloriosus Jesus).

Überhaupt paßt das *Wortmaterial* der Disentiser Gesänge gut in das Notkers hinein. Dort begegnen wir folgenden Begriffen : tyrannus und tyrannidis (Steinen II. S. 40, 64, 80), martyrizare (96 aus Ende des 10. Jahrh. Notkerschule), christicola (148, dazu 120 Notkerschule um 950, vgl. auch 66 caelicola bei Notker). Zum Disentiser agonista siehe man das notkerische agonithetae (151), ferner das agon der Notkerschule (111, 112). Das

Deo commenda ist natürlich allgemeinen (70). Das *aemulans*, mit welchem der zweite Disentiser Sang anhebt, ist geradezu ein Lieblingswort des berühmten sanktgallischen Dichters (66, 74, 142, 150). Der ganze Ausdruck *Psallat aemulans ... ecclesia* findet sich im Dedikationshymnus des sanktgallischen Dichters (74). Die Ausdrucksweise *pro lege Sabaoth* fällt bei der Vorliebe dieser Zeit für das Alte Testament nicht auf (68, 86, 142, 147, dazu 130 zu Ekkehard I.). Die Wendung *aeternis gaudiis perfrui* findet sich ähnlich im Täuferhymnus des Stammlers wieder (60 *aeterna gaudia adipiscamur*).

Auffallend ist hinwiederum, daß gerade bestimmte Leitwörter unserer Sequenzen bei *Ekkehard IV.* († ca. 1060) figurieren, so mehrmals *agon* (nicht aber *agonista*), dann *aula*, ferner wenigstens einmal das aus *Prudentius* entlehnte *chriticola*, dann *decapitare* (dreimal), *martyrizare* (zweimal) und sehr oft das hyperbolische *mille*. Indes fehlen die gerade für Ekkehard IV. und seine ottonische Renaissance so bezeichnenden vielen griechischen Fremdwörter. (S. Egli J., *Der Liber Benedictionum Ekkeharts IV.* 1909 im Register = *St. Galler Mitteilungen*, Bd. 31.)

So könnten wir etwa die Zeit zwischen Notker († 912) und Ekkehard IV. († ca. 1060) als Entstehungsepoche annehmen. Prof. Wolfram von den Steinen äußerte sich darüber: « Offenbar 10. Jahrh. und ich denke kaum viel vor 950, vor allem wegen der Anwendung der gewaltigen *Occidentana* (= Bauform des Pfingsthymnus) auf doch geringeren Anlaß. Andererseits fehlen die ausgesprochenen ottonischen Züge des endenden 10. Jahrh. Sagen wir: es ist der Typus der Jahrh.-Mitte, der natürlich auch früher oder später vorkommen konnte. »

Einen näheren Datierungsgrund liefert uns der Inhalt der *Sequenzen*. Die erste erzählt uns, daß der hl. Placidus durch den Tyrannen Victor ermordet wurde (Str. 1-6), sich nun im Himmel im Kreise der Heiligen erfreut (Str. 7-8), aber auf Erden an Besessenen, Blinden, Lahmen und Stummen Wunder tut (Str. 9-12). Der Sang schließt mit der Bitte, wir möchten einst auch mit dem hl. Placidus im Himmel feiern können, bis dahin aber solle uns der Martyrer Gott empfehlen. Die Schilderung des Praeses Victor stimmt mit der Charakteristik der *Vita S. Galli* (Cap. 52) aus dem 9. Jahrh. überein. Die Wunder, die hier nur allgemein angedeutet sind, finden wir wenigstens teilweise in der sog. *Passio Placidi*, die uns von der Heilung des erblindeten Paulinus und der Besessenen Fagino und Marola erzählt. Vielleicht gehen deshalb die Anfänge der *Passio Placidi* bereits in die Zeit des 10. Jahrh. zurück.

Die zweite Sequenz wendet sich an beide Heilige als Glaubenshelden. Strophen 5-10 besingen den hl. Placidus, der seine Seele haßte (Joh. 12, 25) und für das Gesetz Gottes eintretend seine Kleider im Blute des Lammes wusch (Apoc. 22, 14). Er verweilt nun im Himmel in der Gefolgschaft des Lammes. Strophen 11-16 rühmen den Bekenner Sigisbert, der « Gottes würdig und von den Menschen geliebt » war. Diese Stelle geht wohl mehr als auf Notker (Steinen II. S. 72 *Dilecte Deo*) auf die Heilige Schrift zurück (Röm. 1, 7 *dilectis Dei*). Er hat sein Talent auf Erden gut verwendet (Matth. 25, 14 f.; Petr. I, 4, 10) und kann nun die Freuden der



höchsten Klarheit genießen (Joh. 17, 24). Ihr Gedächtnis wird durch Jahrhunderte bleiben und die Kirche ihr Lob verkünden. Die letzten Strophen wenden sich an beide Heiligen, mit denen man gerne im Himmel die Herrlichkeit Gottes sehen möchte. Historisch ist auffallend, daß St. Placidus orbi fulgens genannt wird. Das kann sich nun allerdings auf Schriftzitate beziehen, die den Ruhm der Heiligen so schildern (Dan. 12, 13 ; Matth. 13, 43 ; Röm. 10, 18). Es ist aber doch interessant, daß auch das Lob Sigisberts von der Kirche (ecclesia) schlechthin, nicht nur von der Disentiser Kirche verkündet werden wird. Man hat den Eindruck, daß die Erinnerung der beiden Heiligen bereits stark verbreitet war. Deren Verehrung vergrößerte sich aber erst durch die Flucht der Reliquien nach Zürich um 940. Damals nahm das Großmünster, dann Rheinau und Muri den Kult auf. Ebenso feierte sie dann Ekkehard IV. († ca. 1060). Es möchte nun scheinen, daß unsere Sequenzen deshalb in die zweite Hälfte des 10. Jahrh. oder gegen Ende desselben zu datieren sind.

Beide Sequenzen waren für den 11. Juli, das Fest der Doppelheiligen, gedichtet (hunc diem, die ista). Da bei der heiligen Messe nur jeweils eine gesungen wurde, konnten nicht beide gleichzeitig in Übung sein. Vermutlich wird die erste, die ja überhaupt vielleicht nur ein bescheidener Erstlingsversuch war, bald ihren Platz der zweiten, gewandteren, abgetreten haben. Dieser Sang, der mit Psallat aemulans begann, wurde möglicherweise am zürcherischen Großmünster gesungen, falls die dortige Rubrik von 1260 Sequentia Hii sancti nur ein Lapsus für huius sancti wäre (Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 1920 S. 258). Das Missale Curiense, gedruckt zu Augsburg 1497, weist auf fol. CLXXVIII verso die Sequentia de martyribus auf, worunter gut diejenige an beide Disentiser Heiligen verstanden werden kann. Aber über jeden Zweifel erhaben ist erst der Eintrag vom Breviarium Curiense von 1520 fol. 113, wo ausdrücklich für die Messe vom Placidus-Fest angegeben ist : Sequentia : Psallat aemulans. Auch das Breviarium Curiense von 1595 S. 549 enthält noch die Messe-Rubrik : Sequent. Psallat aemulans. Im Proprium Sanctorum Curiense, 1646 gedruckt, figuriert in der Festmesse keine Sequenz mehr. Der Bericht an Mabillon 1684, der die beiden Sequenzen mitteilt, fügt die Bemerkung hinzu, es handle sich um früher gesungene Lieder (quondam in missa cantari solita). Also war die zweite Sequenz damals bereits nicht mehr in Übung. Wahrscheinlich kam sie im Bistum durch die liturgischen Reformen des Trienter Konzils in Abgang. Zudem war unterdessen bereits eine neue Sequenz aufgetreten, über die in anderem Zusammenhang die Rede sein wird (Martyris eximii im 15. Jahrh.).

Letztlich sei noch die Frage beantwortet, warum die Disentiser Mönche gerade die Sequenzen Notkers nachahmten. Sicher, weil ihnen ein entsprechendes lateinisches und wohl auch musikalisches Talent fehlte. Unsere Gesänge schließen sich in der Silbenzahl so genau als nur möglich an die sanktgallischen Vorbilder an, um desto leichter die Melodie ohne Abänderung oder Ergänzung anwenden zu können. Für die erste Sequenz an den hl. Placidus diente demnach wohl die Vortragsweise der notkerischen Täuferhymne, die ungefähr den Sangweisen des allgemeinen römischen

Chorals entsprach<sup>1</sup>. Die musikalische Linienführung der zweiten und größeren Sequenz dürfte mithin diejenige des Pfingstliedes sein, dessen Melodie wahrscheinlich auch Notker selbst komponiert hat. Es handelt sich um eine kunstvolle und ahnungsreiche Weise, die im Mittelalter stark verbreitet war und hochgeschätzt wurde<sup>2</sup>.

P. Iso Müller.

## Rezensionen — Comptes rendus

**Histoire de l'Eglise de Fliche et Martin.** Tome XX. *La crise révolutionnaire* (1789-1846), par J. Leflon, professeur d'histoire contemporaine à l'Institut catholique de Paris. 524 pages. Bloud et Gay, 1949, br. 960 fr.

Avec ce nouveau volume, la grande Histoire de l'Eglise, dont le dernier tome paru était le XVII<sup>e</sup>, fait de nouveau un saut en avant, puisqu'il nous conduit, enjambant les 200 ans qui s'écoulent entre le concile de Trente et la Révolution française, de la fin du XVIII<sup>e</sup> siècle jusqu'au milieu du XIX<sup>e</sup>. Il embrasse autrement dit — les dates qui suivent le titre le font immédiatement saisir — non pas seulement la grande Révolution (Livre I), mais encore le pontificat de Pie VII, Napoléon, le Concordat, la lutte du Sacerdoce et de l'Empire, la réorganisation et la restauration des Etats pontificaux ainsi que celle des Eglises (L. II) et enfin, sous le titre : « La crise libérale », les pontificats de Léon XII, de Pie VIII et de Grégoire XVI (L. III).

La France, du moins dans les deux premiers livres, est naturellement au premier plan, puisque c'est chez elle qu'éclate la Révolution, que surgit ensuite le grand dictateur et que, après les années de la Restauration, se déclenche une nouvelle crise révolutionnaire.

L'auteur élargit cependant son horizon lorsqu'il le faut, notamment pour décrire la situation de l'Eglise catholique en Europe à la fin du XVIII<sup>e</sup> siècle. De l'Italie, spécialement de l'Etat pontifical, il est évidemment souvent question. M. le chanoine Leflon nous parle de l'Allemagne au sujet du projet — dans la mesure où Napoléon s'en est mêlé — d'un concordat germanique sous Pie VII. Le congrès de Vienne est présenté d'une manière très vivante, avec ses dessous et les manœuvres politiques qui s'y déployaient. Des principaux pays d'Europe il est encore parlé à propos de la Restauration, des prodromes de 1830, de la vie intérieure de l'Eglise

<sup>1</sup> SCHUBIGER A., Die Sängerschule St. Gallen 1858. Exemplum nr. 25 nach Cod. Sang. 546 von 1507. Siehe ferner DRINKWELDER O., Ein Deutsches Sequentiar aus dem Ende des 12. Jahrh. 1914 nr. 14. MOBERG C. A., Über schwedische Sequenzen II (1927) nr. 17. Steinen II. S. 169.

<sup>2</sup> STEINEN I. 511, 540. Melodie bei SCHUBIGER nr. 23, DRINKWELDER nr. 12, MOBERG nr. 14 b. Zur Melodie vgl. auch SCHUBIGER S. 54 und MOBERG I (1927) 2 (byzantinische Einflüsse auf Notker).